

**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge  
**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz  
**Band:** - (1878)  
**Heft:** 11

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Abonnementspreis:

Für die Stadt Solothurn:

Halbjährl.: Fr. 4. 50.

Vierteljährl.: Fr. 2. 25.

Franco für die ganze Schweiz:

Halbjährl.: Fr. 5. —

Vierteljährl.: Fr. 2. 90

Für das Ausland:

Halbjährl.: Fr. 5. 80.

## Schweizerische

## Kirchen-Zeitung.

## Einrückungsgebühr:

10 Eis. die Zeile für  
(8 Pfg. RM. für  
Deutschland.)Erscheint  
jeden Samstag  
1 Bogen stark.Briefe und Gelder  
franco.Fastenmandat Sr. Gn. des Hochw.  
Bischofs Eugenius von Basel.

(Schluß.)

Ihr werdet, Geliebteste, auch bemerkt haben, daß es um als Lehrer der Religion, Verkünder und Ausleger der Glaubenswahrheiten aufzutreten und zu gelten, nicht genügt, daß Einer Priester sei, oder daß er sich Bischof oder meinestwegen selbst Papst nenne. Die Standestitel an und für sich können eben gar oft nur zum Schafspels gehören, um in katholischen Gegenden um so sicherer und wirksamer verführen zu können. Gibt es nicht auch unwürdige Priester, solche, welche die Kirche ausgestoßen oder in ihren Funktionen suspendirt hat? Dabei kann freilich nicht einmal die Kirche ihnen den Priestercharakter, d. h. das unzerstörbare Merkmal der erhaltenen Weihe wegnehmen; das selbe bleibt ihnen, nicht als Gewand der Ehre, sondern der Schmach und des Gerichtes.<sup>1)</sup> — Gibt Bischöfe, die hervorgegangen aus demselben Holz, von der Kirche weder Autorität noch Gerichtsbarkeit haben; die in die Schafshürde nicht durch die Pforte, sondern durch Diebslöcher eingestiegen<sup>2)</sup>, und die bereits von der Kirche als weggeschritten, verworfen wie dürres Getreide, erklärt worden. Andere sind ihren Spuren aus irgend einem bedenklichen Motive nachgefolgt, sind gleich Judas Iskarioth Verräther an der Kirche geworden, und spenden nun statt des gefunden Weines der Lehre, den Giftrank des Irrthums. Hat nicht das Oberhaupt der Kirche selbst sich bewogen gefunden, solche feierlich dem Kirchenbann zu überantworten, auf daß das Unkraut in den ächten Weinberg nicht einbringe? Die Geschichte weiß auch von Menschen, die einem rechtmäßig erwählten Papst gegenüber den päpstlichen Namen sich anmaßten, als Gegenpäpste auftraten. Wolle die göttliche Huld uns davor behüten, wieder Aehnliches zu erleben und die traurigen Folgen solcher Usurpation zu erfahren! Nun, von all diesen Menschen ohne rechtmäßige Sendung hat keiner eine Befugniß die Heilslehre zu verkünden; ihre Lippen durch

Unwahrheit und Lasterung befleckt, können nur das Getöse des schallenden Erzses und des Schellengelings hervorbringen; denn ihnen mangelt die Liebe und die Gnade Gottes<sup>3)</sup>; sie waren nicht von dem erwählten Männerstamme, der Israel zu retten bestimmt war.<sup>2)</sup>

Darum, der Absicht allein folgend, unsere Oberhirtenpflicht getreu zu erfüllen, wertheste Diöcesanen, ermahnen wir euch, wie schon oft, wohl auf eurer Hut zu sein. Im Grunde ist es der hl. Paulus selbst, der durch unsern Mund euch warnend zuruft, daß ihr euch durch die Schlingen und Fallstricke Satans nicht fangen lasset; denn seine Anschläge, schreibt er, sind uns nicht unbekannt.<sup>3)</sup> Wisset und erwäget daher wohl, daß Wir, ungeachtet unserer persönlichen Unwürdigkeit, einzig vor Gott und der katholischen Kirche euer rechtmäßiger Bischof sind, wie auch ihr selbst unsere geistige Heerde bildet, und daß die ehrwürdigen Geistlichen, welche Unserm Ansehen treu ergeben und gehorsam unterwürdig sind, einzig unsere Mitarbeiter im Bisthume sind; sie allein sind rechtmäßig gesandt und haben jene Vollmachten inne, welche der Heiland den Hirten der Seelen anvertraut. Deshalb solltet ihr auf keinen Andern als uns hören, um so weniger könnet ihr, ohne schwere Sünde, ja ohne eigentlichen Abfall vom Glauben und der Kirche, diesen Neuerern folgen, woher sie auch immer seien und welchen Titel immer führen mögen. Wir nehmen den Himmel zum Zeugen, daß einzig nur die Sorge für euer Seelenheil und die Erfüllung unserer Pflicht unsere Worte und Schritte leiten; übrigens mag all das, was wir um der Treue willen gegen die heilige Kirche und um der Verteidigung ihrer Rechte willen an Vertribniß und Verfolgung ausgestanden haben, euch gleichfalls zum klaren Erweise dienen. Wir stehen in völliger Einheit des Herzens und des Geistes, des Glaubens und der Liebe mit dem heiligen Apostolischen Stuhle, dem obersten, unfehlbaren Lehrer in der Kirche, ebenso mit unsern ehrwürdigsten Brüdern, den rechtmäßigen Schweizerischen

und überhaupt allen Bischöfen der katholischen Christenheit. Indem Ihr also unsere Stimme höret, vernehmet Ihr die aller Bischöfe, aller Kirchenväter, Concilien, Päpste aller Jahrhunderte. Diese Einheit und Uebereinstimmung ist doch wohl die höchste wünschbare Garantie, daß euer Bischof und die zu ihm stehenden Priester euch die Wahrheit verkünden.

Fürwahr, die mit dem Statthalter Christi in Einheit verbundenen Bischöfe lehren niemals den Irrthum. Gott würde es nie zulassen; denn wenn die lehrende Kirche auch nur Eine Unwahrheit in ihrer Glaubenslehre verkündigen würde, so wäre dies das Ende der Kirche; die Verheißungen des Heilandes hätten sich als eitel erwiesen, die Macht der Hölle hätte wider sie obgesiegt. Doch mit Nichten! Jesus Christus ist stets mit seiner Kirche, daher ist ihr Wort und ihre Lehre immer die Wahrheit, die der Welt zum Heil notwendige Wahrheit.

O preiset den Himmel, der mitten unter euch und für alle Zeiten jenen Lehrstuhl der Wahrheit errichtet hat, zu welchem kein Irrthum Zutritt findet, von dem keine Unwahrheit ausgeht, sondern die lauterer Wahrheit allein! Schähet euch glücklich, in allem Wichtigsten die rechte Erkenntniß aus göttlicher Quelle zu haben! So seid ihr der Wahrheit sicher: denn Christus Jesus verbürgt sie euch; eure Vernunft ist gegen Zweifel geschützt und vor Irrthum und Finsterniß bewahrt, so lange sie auf ihn hört. Ja, die Wahrheit in Ihm erleuchtet mit ihrem himmlischen Glanze und ihrem göttlichen Lichte Alle, welche nicht thöricht darauf verfallen sind, ihr das Auge zu verschließen.

Und dennoch, wie viele Blinde, wie viele Taube zählt die heutige Welt! Eine sehr große Zahl Menschen vermag die Sprache der heiligen Religion nicht mehr zu ertragen; sie schlagen wider die gesunde Lehre aus, sie verfolgen sie. Sie möchten den Predigern der Wahrheit den Mund verschließen; dieselben sollten bloß mehr das verkünden dürfen, was Jenen gefällt, was ihren Leidenschaften schmeichelt, ihren Hochmuth nährt und ihre große Unwissenheit nicht in Schrecken jagt. Es gibt selbst solche, die allem

Rechte und aller Wissenschaft wie zum Troste zu diciten sich unterfangen, welche unter den Wahrheiten unseres heiligen Glaubens gelehrt werden dürfen und über welche das Schweigen zu beobachten sei! Der hl. Paulus schon hat derlei ausschreitende und lächerliche Unmaßlichkeiten gewisser Leute der Jetztzeit im Auge gehabt, da er an seinen Jünger Timotheus schreibt: Ich beschwöre dich vor Gott, ... verkündige das Wort mit Umsicht, aber ohne Furcht, in aller Geduld, aber auch mit Kraft. Es wird eine Zeit kommen, wo die Menschen euch nicht mehr anhören werden wollen; indem sie euer Wort als strenge und hart schmähen werden, werden sie ihr Ohr der Wahrheit verschließen und es für Fabeln öffnen, in allen dunkeln Winkeln sich Lehrer aufsuchend, die ihre weichtlichen Sinne und Vorurtheile hätscheln, das ungebundene Leben nicht einschränken und der Habgucht schonen. Du aber erfülle treu alle Obliegenheiten eines wahren Verkündigers des Evangeliums.<sup>1)</sup> — Zu ihrer Schande, ja wir dürfen sagen, zu ihrer Strafe, haben die Thoren jenes Schlagens Lehrmeister gefunden, die würdig solcher Jünger sind. Sie alle zusammen, wie der hl. Johannes Chrysostomus<sup>2)</sup> commentirt, bilden einen confusen Troß, einen ordnungslosen Haufen. Sie maßten sich an, den Bischöfen Lektion zu geben, Concilsbeschlüsse zu tadeln und verbesserungsbedürftig zu erklären. Ja, das Evangelium selbst verdrängen sie, um es, sagen wir es gerade heraus, durch die Zeitungspreffe zu ersetzen, durch jene tausende gottloser Tagesblätter, welche durch ihre Frechheit und ihre Lasterungen die Plage unseres Jahrhunderts geworden, und leider dennoch von Tausenden gelesen werden, die Katholiken sind oder doch sein sollten. Sie halten leider dennoch die Erzeugnisse dieser schlechten Preffe, bezahlen sie mit ihrem Gelde und vergiften mit ihr den heimlichen Herd, zum Verderben schließlich der eigenen Familien!<sup>3)</sup>

D kommet mit neu gestähltem Muth, o getreue Priester, uns zu Hilfe, um

<sup>1)</sup> II. Timoth. 4, 2. 3.<sup>2)</sup> Vid. Cornel. a Lap.<sup>3)</sup> Bergl. Hirten schreiben der Schweiz. Bischöfe wider die schlechte Preffe, 1872.<sup>1)</sup> Ps. 108, 28.<sup>2)</sup> Joan. 10, 1.<sup>1)</sup> I. Corinth. 13, 13.<sup>2)</sup> I. Macchab. 5, 62.<sup>3)</sup> II. Corinth. 2, 12.

die Mauern Israels zu schüßen! Befestigt die Glaubenssäße in euerem Wirkungskreise, indem ihr Licht bringet in die Geister, die Zweifel löset, die Vorurtheile und Irrthümer widerleget; überhaupt die Keimtüß unserer Religion und die Kenntniß unserer heiligen, römisch-katholischen Kirche zu verbreiten suchet; denn es ist sicher, daß gar Viele, die gegen sie ankämpfen und weiß Gott welches reiche Wissen zu haben glauben, gerade in diesen wichtigsten Sachen ohne alle gebiegene Kenntniß sind. Verkündet aber auch die göttliche Sittenlehre und die guten Werke, ohne welche auch der festeste Glaube todt ist. Seid eingedenk, daß wir für alle diese Seelen Gott Verantwortung schulden und der ewige Hirte uns zur Rechenschaft dereinst ziehen wird für jede, die aus unserer Schuld verloren geht. Uns sind freilich eure Mühen und Arbeiten sowenig als eure Sorgen und Betrübniße unbekannt; wir wissen es, wie schwierig in unsern Tagen, und speziell in unserm Bisthume die Seelsorge ist. Deshalb seufzen wir auch ohne Unterlaß vor dem Herrn, daß er euch schütze, euren Anvertrauten Willfährigkeit und Gehorsam einflöße und euch in all' euren so großen und für Viele von euch besonders opferschweren und langdauernden Widerwärtigkeiten tröste und aufrichte. Auch wir selbst, wie ihr wißt, haben an der gemeinamen Trübsal einen reichlichen Antheil, und doch, wir sind gedrungen es zu sagen, die Unmöglichkeit, in die man uns versezt hat, euch und eure Pfarreien, zu einem großen Theile wenigstens, als Bischof und Vater besuchen, trösten und leiten zu dürfen, ist für uns noch das Bitterste, macht unsern Leidenskelch überfließen.

Was aber euch, werthe Diöcesanen betrifft, seid gegen unsere gemeinamte Mutter, die heilige katholische Kirche, stets ehrerbietig und dankerfüllt. Mit heiliger Ehrfurcht bewahret ihre Unterweisungen, trinket die launere Milch ihrer Lehre<sup>1)</sup>; sie ist Wahrheit, ist unser Heil, das Glück eurer Seelen und das der Völker selbst. Wöchten alle freien Schweizer es erfassen und bei dieser Kirche, ohne auf das Donnerbrummen zu achten, das von der Ferne her tönt, die Wahrheit Jesu Christi suchen, sie die Grundbedingung alles Friedens, aller Beständigkeit und alles achten Fortschrittes hienieden!

Benüßen wir die heilige Fastenzeit, um durch Buße das gerechte Gericht Gottes zu besänftigen und um durch eifriges und demüthiges Gebet die Verzeihung unserer Sünden vom Herrn zu erleben. Ueberall geschehen Mißthaten, wie unsere Voreltern sie kaum je gekannt, Beweise eines sehr tiefen Sittenzerfalles; die Wohlthut macht sich ungeschent breit, Mord und Tobschlag wird etwas Alltägliches; der Selbstmord, dieß

entsetzliche Verbrechen, das selbst die Neue verunmöglicht, flößt keinen Schrecken mehr ein, so häufig kömmt er vor. Hiezu gesellt sich die Unsicherheit des Eigenthums, die Bosheit in Angriffen auf die Ehre des Nächsten, die entwürdigende Trunksucht, das Aergerniß unzügliger, sündhafter Ehen, frühes Ausschweifsen einer ungezügelten Jugend. Das Alles ist ein Erweis, wie wenig wir vor Beleidigung Gottes zurückschrecken, wie wenig wir die heilige Kirche lieben und schätzen, wie das Vaster in der Menschheit stets mehr an Herrschaft gewinnt, wie sehr wir einem schauerlichen Abgrund zueilen. Es möge Gott der Vater und unser Herr Jesus Christus all' unsern Brüdern den Frieden, und die Liebe sammt dem Glauben gewähren, und seine Gnade mit allen sein und bleiben, die ihm mit wahrer Liebe anhangen!

Unsere Hirtenpflege für euere Seelen, Geliebteste, bewegt uns, noch etwelche besondere Empfehlungen euch anzuspreden.

In dieser so trüben und unglücksvollen Zeit ist das Gebet, welches der Heiland so hoch erhebt, noch allzu sehr vernachlässigt. Unsere Priester haben zwar die Verrichtung des Breviergebetes, das im Namen der Kirche geschieht und ihnen als heilige Pflicht obliegt; obgleich nun zwar für die Laien, die Gläubigen, im Allgemeinen eine solche bestimmte Pflicht nicht besteht, sind sie doch überhaupt zum Gebete ebenfalls verbunden. Wir ermahnen sie dringlich, dessen tägliche Übung nicht zu unterlassen und besonders, nach dem Beispiele unserer Voreltern, das gemeinamte Familiengebet zu pflegen. Es gibt leider heutzutage Haushaltungen, aus denen das Christenthum verbannt scheint, Alles daselbst ist weltlich, heidnisch, sogar jedes äußere christliche Zeichen mangelt. O achmt sie nicht nach! haltet vielmehr fest an den frommen Übungen, an den kirchlich approbirten Andachten, an den in euren Pfarreien bestehenden Bruderschaften. Wir nennen euch hier nur die Marienandacht und den christlichen Mütterverein, wollen jedoch alles Andere eingeschlossen wissen. Zumal die Verehrung und Anrufung der seligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria, des heiligen Joseph, des Patrons unseres Bisthums Basel, der heiligen Martyrer Urs und Viktor, gleichfalls Schutzheilige unserer Diocese, eurer Pfarrpatrone, der heiligen Schutzengel und eurer Namenpatrone, sei euch empfohlen! Bitten wir diese glorreichen Freunde Gottes, ihre Fürbitte bei Gott für uns einzulegen, um uns die Verzeihung all' der Sünden, das Aufhören der Diöcesauspaltung und der Verfolgung, und für unser gesammtes Volk Rückkehr des Friedens und Wohlergehens zu erleben.

Unser Flehen zu Gott um eine glückliche Papstwahl ist bereits erhört. Ihr habt es vernommen, Pius IX. hat wieder

einen Nachfolger, wie wir euch sofort durch besondern Hirtenbrief verkündet haben. Diese glückliche Nachricht wird durch die persönlichen Vorzüge und Verdienste des Erwählten, Leo des Dreizehnten, noch weit erfreulicher. Wenig gekannt von der Welt, hatte er ähnlich dem demüthigen Beilchen, in seinem engern Wirkungskreise den Wohlgeruch seiner Tugend und seiner Wissenschaft entfaltet; aber die apostolischen Väter in ihrer Verathung, um der verwaisten Kirche Gottes wieder ein sichtbares Haupt zu geben, erkannten sofort den Werth des Kleindoves in ihrer Mitte und Alle huldigten ihm als neuem Papste. Wir haben dem Herrn gebant; laßt uns aber stets für ihn zu Gott bitten, daß er ihn beschütze, ihn erhalte und stärke, ihn glücklich mache auf Erden und nie der Gewalt der Bösen übergebe. Wir wollen hiebei eine Bemerkung nicht unterdrücken, deren Beachtung euch manche Unruhe und Verwirrung ersparen wird. Zwei Dinge befremden uns immer; einerseits diese Raffinerie, diese schlaunen Ränke der menschlichen Hinterlist zur Verführung der Seelen, und soann diese staunenswerthe Unwissenheit, mit welcher Leute, die es gar nichts angeht, die nicht zu unserer Kirche gehören, über dieselbe und all' ihre innern Angelegenheiten sprechen und schreiben, als wären sie deren berufene Wächter. Sogar die Glaubenssäße möchten sie ihr vor schreiben! Bekümmern wir denn uns, wir Katholiken, auch so um die Sachen anderer christlicher Confessionen, oder um die jüdische oder muhamedanische Religion? Nicht im geringsten. Wir begnügen uns für Alle zu beten; wir geben denjenigen unserer getrennten Brüder religiöse Belehrung, die solche von uns verlangen; höchstens gehen Missionäre, mit Hinopferung ihres Lebens, hin zu den Völkern, die noch im Todeschatten sitzen, um ihnen das Evangelium zu predigen. Und doch sind wir wie Allen zur Last, nämlich um des Hasses willen, den sie gegen die Wahrheit und Christus hegen.<sup>1)</sup> Liegt aber nicht hierin gerade einer der kräftigsten Beweise für die Götlichkeit unserer heiligen Kirche? O, wir bitten und beschwören unsere Mitbrüder, vornehmlich jene bedauerlichen Priester, die Kinder unseres Schmerzes, die abgeirrt sind, sie möchten zurückkehren zu ihrem Vater, zum Schafstall Jesu Christi. Leo XIII. breitet seine Arme gegen sie aus. O wären wir so glücklich, die verirrtten Schafe auf unserer Schulter ihm zuzutragen, nicht als ob wir ihrer bedürften, sondern um der Rettung ihres Seelenheiles willen! Wir ersuchen euch um euer Gebet für dieselben und für die Diocese, für unsere Priesterschaft und für uns selbst und Wir hingegen spenden euch unsern oberhirtlichen Segen. Den Vätern und Müttern empfehlen

<sup>1)</sup> Luc. 21, 17.

wir die größte Sorgfalt für ihre Kinder. Mögen sie Allem anbieter, um deren Seelen vor der Ansteckung des Lasters, ihren Geist vor dem Gifte des Irrthums zu bewahren! Sie sollen ihre Kinder auf's gewissenhaftesten in den Religionsunterricht, in die Christenlehre zu den rechtmäßigen Seelsorgern schicken, ebenso zum Sacramentenempfang und in den Gottesdienst. Bei Vernachlässigung dieser wichtigen Obliegenheit bereiten sie sich selbst Tage der Trübsal und ein schreckliches Gericht am Tage, wo ihr Gott und Schöpfer Rechenschaft von ihnen hinsichtlich dieser anvertrauten Seelen verlangt.

Die Enthaltung der Sonn- und gebotenen Feiertage ist eine schwere Beleidigung der Majestät Gottes und eine Ursache des Verderbens für die Seelen, ja für ganze Länder. Unsere Pflicht an diesen geheiligten Tagen ist die Unterlassung gewerblicher Arbeiten und unsere Heiligung durch Übungen der Andacht und durch die unter schwerer Sünde verbindliche Anhörung der hl. Messe.

Die Enthaltung von Fleischspeisen an gewissen von der Kirche festgesetzten Tagen ist eine heilsame Übung, zu deren Beobachtung jeder Katholik außer dem Fall rechtmäßiger Dispense oder Verhinderung streng verpflichtet ist. Wir ersuchen die hochw. Seelsorgsgeistlichkeit dringendst, ihren Pfarrangehörigen im Verlaufe der Fastenzeit dies bezügliche Kirchengesetz zu erläutern und an's Herz zu legen.

Auch über die Pflicht und Nothwendigkeit des hl. Bußsacramentes, wie auch über die Weise, es wirksam und nützlich zu empfangen, wird, so hoffen wir, der wünschbare Unterricht von der Kanzel den Gläubigen in dieser Bußzeit nicht fehlen. Nicht minder wichtig ist es, daß den Gläubigen auch die heiligen Geheße der katholischen Kirche über den Eheband und den Ehestand deutlich erklärt werden.

Das heiligste Altarsacrament, als Sacrament sowohl wie als Opfer, ist das größte und erhabenste der Geheimnisse unserer göttlichen Religion und der Mittelpunkt des katholischen Cultus. Die Geistlichkeit kann daher diesem Gnabenborne nie zuviel Aufmerksamkeit erweisen; es liegt ihr ob, die Gläubigen gründlich hierüber zu unterrichten, sie zu hoher Verehrung dieses Sacramentes anzuregen, dessen würdigen Empfang ihren Pfarrangehörigen möglichst leicht zu machen und zu öfterer heiligen Communion sie zu ermuntern.

Neuerdings machen wir jedoch aufmerksam, daß nur durch die Absolution eines vom rechtmäßigen Bischof der Diocese approbirten Priesters die Verzeihung der Sünden von Gott erlangt wird, und daß die heil. Communion von den Gläubigen nicht anders empfangen werden soll, als nach vorausgeschandter würdiger Beicht und am rechtmäßigen

<sup>1)</sup> II. Petr. 2, 2.

Altare. Die Communion im Stande einer schweren Sünde ist ein furchtbarer Gottesraub, der uns, wie Paulus schreibt, schuldig macht des Leibes und Blutes Christi; und jede Communion ohne vorgängige Reue versetzt uns in die Gefahr solch' schrecklichen Sacrilleges, ja ist wegen der Verachtung des Gebrauches und Willens der Kirche meistens an sich schon schwer sündhaft. Mit Ausnahme der heiligen Wegzehrung erfordert jede andere Communion den Stand der Nüchternheit.

Nach Maßgabe der speziellen Vollmachten, welche der heilige apostolische Stuhl uns verliehen, gestatten Wir den Gläubigen unseres Bisthums den Fleischgenuß an denjenigen Samstagen, die nicht eigentliche Fasttage sind. Indem Wir aber anmit diese besagte Dispense wiederum auf ein Jahr, vom Tage an dieses unseres Erlasses, gültig erklären, fügen wir die Ermahnung bei, daß man diese Milderung des allgemeinen Kirchengebotes durch Verrichtung guter Werke auszugleichen suche.

Bezüglich der Beobachtung der vierzig-tägigen heiligen Fastzeit wollen Wir hiemit verordnet haben und verordnen wie folgt:

I. Gestützt auf jene außerordentlichen Vollmachten, welche wir schon früher, der apostolische Stuhl Uns eingeräumt hat, und in Anbetracht der Zeitumstände gestatten wir während der Fastzeit, mit Ausnahme des Aschermittwochs, des Troisfastenmittwochs, der Freitage und Samstags, sowie der vier letzten Tage der Charwoche, den Gebrauch von Fleischspeisen, jedoch nur einmal des Tages.

Der Sonntag ist vom Fasten- und Abstinenzgebot gänzlich ausgenommen; nur ist die Vermischung von Fischen und Fleischspeisen bei der gleichen Mahlzeit an den Sonntagen der Fastzeit, ganz gleich wie an den übrigen Tagen derselben unteragt.

Wir verliehen die Vollmacht zu Dispensertheilung in Bezug auf die Armen und in Hinsicht auf alle andern Fälle, den Hochw. H. H. bischöflichen Commissarien, Dekanen und Pfarrern, jedem im Umkreis seines Jurisdiktionsgebietes, wie auch den approbirten Beichtvätern im Sinne der bisherigen Verordnungen.

Alle diejenigen, welche von diesen Milderungen Gebrauch machen, sind gehalten, einmal in der Woche dem hochwürdigsten Gut einen andächtigen Besuch abzustatten, oder ein Almosen den Armen zu spenden, welche wir in der gegenwärtigen bedrängten Zeit angelegentlich der Mildherzigkeit empfehlen, oder fünf Vater Unser und Ave Maria für die heilige Kirche Gottes zu beten.

II. An allen Mittwochen und Freitagen der Fastzeit (mit Ausnahme des Aschermittwochs und des Charfreitags) ist das Hochwürdigste Gut in Ciborio während der Pfarrmesse mit üblicher

Segensertheilung auszuführen, und vor dem Schlußlegen, wie auch an allen übrigen Tagen der Woche nach vollendeter Messe, die lauretaniische Litanei, gefolgt von einem Vater Unser nebst Ave Maria, zu Ehren des hl. Joseph zur Empfehlung der Anliegenheiten unseres Bisthums zu verrichten.

(Wir ermächtigen die Herren Dekane, denjenigen Pfarrherren, welche aus Gründen zwei andere Wochentage für die Aussetzung des Hochwürdigsten wünschen, eine andere Wahl zu gestatten.)

Wir ertheilen einen Ablass von 40 Tagen jedesmal den Gläubigen, welche einer der bezeichneten privaten oder öffentlichen Andachtsübungen beiwohnen.

III. Zur Erfüllung der österlichen Communion bestimmen wir die Zeitfrist vom Festtage des hl. Joseph bis und mit dem zweiten Sonntag nach Ostern, d. h. vom 19. März bis zum 5. Mai einschließlic.

Also gegeben zu Luzern, 1878 den 26. Februar, am 15. Jahrestage unserer Erwählung auf den Bischofsstuhl von Basel.

† Eugenius,  
Bischof von Basel.

### Alt-katholische Lügen.

1. Es ist eine Lüge, daß das Vatikanische Concil gelehrt habe, der Papst sei der alleinige und ausschließliche Träger und Inhaber des von Christus der Kirche verheißenen hl. Geistes.

2. Es ist eine Lüge, daß die Katholiken glauben, beim Tode eines Papstes kehre der hl. Geist in den Himmel zurück und komme dann auf den neugewählten Papst wieder herab.

3. Es ist eine erregliche Lüge, daß Christus in seiner Abschiedsrede, die der Evangelist Johannes aufgezeichnet hat, nothwendig von dem sichtbaren Oberhaupt der Kirche, von seinem sichtbaren Stellvertreter und Statthalter hätte reden müssen, wenn er unter den Aposteln ein solches Oberhaupt zu seiner Stellvertretung eingesetzt hätte. — Hat denn Christus der Herr nicht schon lange vor seinen Leiden die äußere Ordnung der Kirche durch sichtbare Organe festgesetzt in den 72 Jüngern, den 12 Aposteln und dem Primat in der Person Petri, wie es uns von den Evangelisten Matthäus und Lucas berichtet wird? Darf man das ignoriren, als stünde gar kein Wort davon im Neuen Testamente? Und hat nicht der Evangelist

Johannes selber den Auftrag Christi an Petrus: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe“, uns überliefert? Diese äußere Ordnung der Kirche zur Einheit in Unter- und Ueberordnung soll aber besetzt sein durch die innere Einheit des Glaubens und der Liebe, welche die lebendige Wurzel der Lebensgemeinschaft der Gläubigen mit Christus und durch ihn mit dem Vater und unter sich selber bildet. Diese innere Einheit und Lebensgemeinschaft in Glauben und Liebe ist es, welche der Herr am Vorabend seines Todes den Seinigen ans Herz legt. Von der äußern, hierarchischen Ordnung seines Reiches brauchte er da gar nicht zu reden. Ueber dieselbe hatte er die Apostel schon genugsam unterrichtet, und am Abendmahl selbst hatte er dem Petrus gesagt: „Wenn du einst bekehrt bist, so stärke deine Brüder.“ — Daraus erhellt, wie ganz falsch und recht eigentlich erschlichen der Schluß ist: „in der Abschiedsrede mußte der Herr von dem sichtbaren Oberhaupt reden, wenn er seiner Kirche ein solches hätte geben wollen; nun redet er nicht davon; also ist für einen Papst kein Platz in der Kirche.“ — In diesem falschen Schluß gipfelt das Pamphlet, das wir hier im Auge haben, und er ist das wackelige Fundament aus Sand, auf welches die von der katholischen Kirche ausgeschlossene neue Häresie und Sekte ihre Existenz gründet. — Wenn es aber in der Kirche keine sichtbaren menschlichen Organe zur Vermittlung der Gemeinschaft der Gläubigen mit Christus und untereinander geben darf, was der eigentliche, ächt protestantische Grundgedanke des Pamphlets ist, so hat der Verfasser, der sich „katholischer Bischof“ titulirt, selbst den Akt abgesetzt, auf dem er sitzt; denn es braucht dann auch keine Bischöfe zu geben, und es kann Jeder seine Gemeinschaft mit Christus, d. h. seine Religion nach selbst eigenem Gutdünken und Geschmacks herstellen; das aber ist der pure Protestantismus.

Wie dann ein von der katholischen Kirche förmlich ausgeschlossener Häretiker und Sektirer sich „katholischer Bischof“ nennen darf, ist ganz unerfindlich. Soll etwa diese Titulatur den Sinn haben, in welchem sich zur Zeit

gewisse Hofbischöfe von Byzanz „ökumenische Bischöfe“ nannten? Da würde sich der Titulirte sogar noch über den Papst hinauf lügen und schwindeln. Dem Stolz und Hochmuth eines fanatischen Sektenhüuptlings würde das gleichen; wir vermuthen aber, der fragliche Titel müsse nur zur Täuschung des Volkes dienen. Für den nämlichen Zweck scheint auch das süßlich frömmelnde Gerede berechnet, das zwischen dem falschen Prämissen und dem daraus erschlichenen Schluß des Pamphlets als Paraphrase der Abschiedsrede Christi sich breit macht. Es dient zur Täuschung der großen Menge, die nicht weiter denkt und sich mit dem Gleichen und Flimmern frömmelnder Phrasen und schöner Worte begnügt.



### Hochw. Hr. Sebastian Greußing.

Letzte Woche enthielt die Todtentafel dieses Blattes den Namen Sebastian Greußing, eines jungen Priesters der Diocese St. Gallen. Ein Freund des Verewigten erlaubt sich, einige Zeilen seinem Andenken hier zu widmen.

Der Verstorbene war im August des Jahres 1851 geboren, Sohn des Sebastian Greußing und der Maria, geborne Züllig. Als talentvoller Knabe lag er mit Erfolg den Gymnasialfächern in dem leider unterdrückten Knabenseminar von St. Georgen ob. Dann besuchte er den philosophischen Kurs im Pensionate der Jesuiten zu Feldkirch.

Frühzeitig entschlossen, dem geistlichen Stande sich zu widmen, suchte er das theologische Convict von Innsbruck auf und hörte mit Fleiß und Begeisterung die Vorlesungen der ausgezeichneten Lehrer an dieser Universität.

Auf das Verbot der Regierung hin folgte er dem Wunsch des Hochw. Bischofes und trat in das Seminar von St. Luzi in Chur ein und vollendete seine theologischen Studien im Priesterseminar zu St. Georgen. Im Frühling des Jahres 1875 erhielt er daselbst die heiligen Weihen.

Frohen Muthes und voll jugendlicher Begeisterung für seinen erhabenen Beruf, feierte der Hingeschiedene im Kreise seiner Lieben und Freunde in der Pfarr-

Kirche zu Berg den 18. April 1875 sein Erstlingsopfer.

Bald berief ihn sein Oberhirte als Vikar und Domkatechet nach St. Gallen. In freudigem Gehorsame aber vertauschte er diese Stelle mit dem schwierigen und unter den obwaltenden Verhältnissen unangenehmen Vikariate von Montlingen.

Zu der Folge wurde der Neupriester wiederholt als Vikar versetzt, nach Grnetschwil, Mafeltrangen und Benken.

Diese Wanderungen, besonders die Arbeiten der österlichen Zeit in der letztgenannten größern Gemeinde wirkten nachtheilig auf die Gesundheit des jungen und ohnehin schwächlich gebauten Mannes. Ein bedenkliches Lungenleiden entwickelte sich. Zwar versprach eine glückliche Badekur Heilung, aber sie sollte nicht von langer Dauer sein. Einigermassen wieder zu Kräften gekommen, war es gleich die angelegentlichste Sorge des eifrigen Priesters, entsprechende Thätigkeit zu finden.

Groß war daher seine Freude und sein Glück, als eine günstige Gelegenheit ihm Arbeit mit nöthiger Ruhe anbot. Anfangs Oktober des verfloffenen Jahres siedelte der Reconvallescent nach Liechtenstein über, voll Hoffnung, im Institute der Schwestern der christlichen Liebe auf Schloß Gutenberg bei Balzers in herrlicher und gesunder Gegend bei sorgsamer Pflege wieder aufzuleben und seine schwankende Gesundheit zu stärken. Ganz widmete er sich seinem neuen Wirkungskreise als Religionslehrer, und schien endlich Ruhe und neue Kräfte in der Mitte einer frohen und gut erzogenen Kinderschaar zu finden. Er schrieb über seine neue Stellung: „Ich glaube, ein guter Engel hat mich hingeführt und begleitet. Hier hoffe ich, mich ganz zu erholen und in jeder Beziehung am rechten Orte zu sein. Möge Gott durch die Wirkung seiner Gnade meine schwachen Kräfte unterstützen, damit ich zu seiner Ehre, zum Segen der Anstalt und zu meinem eigenen Heile wirken kann.“ Diese Worte sind charakteristisch für seinen Seelenadel und reinen Priesterstimm und waren thatsächlich der Wahlspruch seines Lebens und die Grundlage seines Thuns und Strebens.

Doch anders waren die unerforschlichen Rathschlüsse des Herrn mit seinem Diener. Nicht lange sollte seine segensreiche Wirksamkeit in dem vortrefflichen Institute dauern. Hier in stiller Einsamkeit sollte sich der junge Priester auf sein nahes Gericht während der Wintermonate vorbereiten. Noch feierte er in kindlicher Freude die heilige Weihnachtszeit; bald aber schwand seine Kräfte und die tödtliche Krankheit nahm zu. Am 4. d. Monats raubte Morgens 4 Uhr der Tod sein junges Leben.

Nach wiederholtem Blutsturz verschied er sanft, ohne Todeskampf, versehen mit allen Tröstungen des heiligen Glaubens, umringt von seinem greisen Pfarrer, der tieftrauernden Mutter und den ehrwürdigen Schwestern im Alter von 26½ Jahren.

Schlicht und einfach, wie seine Erscheinung, war sein Charakter, ohne Hehl und Falsch.

Großes vor der Welt that er nicht — dazu ließ ihm auch der Tod keine Zeit aber er that stets treu seine Pflicht und fiel ihr zum Opfer. Ein treuer und begeisterter Sohn seiner Kirche war er, ein eifriger und in seinem ganzen Leben fleckenloser Priester, ganz durchdrungen von der hohen Aufgabe und den Anforderungen seines Standes, ein Freund des Gebetes und des Studiums und der genauen und pünktlichen Pflichterfüllung. Gegen seinen Oberhirten war er voll Verehrung und kindlichem Vertrauen; seinen Lehrern und Erziehern widmete er stets ein dankbares Andenken; seinen Freunden und Genossen blieb er in unverbrüchlicher Treue ergeben bis zu seinem letzten Athemzuge. Ueber Alles schätzte er das heilige Messopfer und war tief überzeugt, daß der sterbliche Mensch keine größere und wichtigere Handlung thun könne als diese. Daher war er unglücklich, als in dem Bade es ihm unmöglich gemacht wurde, Messe zu lesen; daher hörte er nicht auf zu celebriren, bis die letzten Kräfte ihm zwei Tage vor seinem Tode schwanden. Deshalb geben wir uns der frohen Hoffnung hin, daß der Verewigte nun den Herrn sieht und genießt von Angesicht zu Angesicht, den er hienieden in der sakramentalen Hülle angebetet, geliebt und

so oft genossen hat. Zugleich empfehlen wir hiemit seine Seele dem Gebete und dem freundlichen Andenken seiner Studiengenossen und Freunde. R.I.P.

### Fliegende Blätter für die Geistlichen.

—  
2.

Erfahrung, Wissenschaft und Bildung sind drei nothwendige Dinge für den Priester. Die erstere gibt ihm das Leben; zu den beiden letzteren gelangt er durch fleißiges Studium und den Umgang mit wissenschaftlich gebildeten Männern, besonders mit gebildeten Amtsbrüdern.

Das Schönste und Nothwendigste ist aber beim Priester das Gebet, der Geist des Gebetes. Ohne Gebet, und darum ohne Gott, hütet er umsonst und baut umsonst. Ps. 126. Das Gebet ist für Jedermann nothwendig, hauptsächlich aber für den Priester. „Wer das Gebet unterläßt, braucht keinen Teufel, der ihn in die Hölle stürzt, er läuft schon selbst hinein.“ Hl. Theresa.

Der Priester liege daher fleißig dem täglichen Gebete ob; er verrichte seine Privat-Andachten, stelle täglich eine geistliche Lesung an, betrachte täglich, wie er im Seminarium theoretisch und praktisch angeleitet wurde, bete fleißig, gerne und aus Gehorsam gegen die Kirche, die ihn sub gravi dazu verpflichtet, sein Brevier und unterlasse es nicht, dem Allerheiligsten täglich einen Besuch zu machen. Die Kirche ist ja so nahe und der darin wohnt, gar oft so verlassen!

„Wer mit Gott vereinigt bleiben will, muß häufiges Gebet und fromme Lesung lieben. Aller Fortschritt kommt vom Gebet und Lesung.“ S. Isid. „Ach, wie viele Lampen erlöschen aus Mangel an Öl.“ S. Franc. Sales. „Priester, betet, und ihr werdet das Angesicht der Erde erneuern!“

Quam pauci sunt sacerdotes qui s. lectioni et meditationi quotidianæ incumbunt! Inde tepor et sopor, negligentia multæ; inde fastidium in Sacris et in adimplendis officiis gravissimis; inde tam multa et deflenda mala in vita sacerdotum!

Ein es unterlasse kein Priester am Abende — die Gewissensforschung. Er ist dazu sub gravi verpflichtet. Unterläßt er sie, so setzt er sich ja der Gefahr aus, sacrilegisch am andern Tage das Opfer darzubringen. Und ein Mal in diesem Zustande aus Mangel, selbst verschuldetem Mangel an Prüfung geopfert — welche Folgen! Ach, man darf nicht daran denken! „Es prüfe sich der Mensch selbst; erst dann esse er von diesem Brode und trinke aus diesem Kelche: Wer unwürdig ist und trinkt, ist und trinkt sich das Gericht hinein und ist schuldig des Leibes und Blutes des Herrn.“ S. Paulus.

Quam multi sacerdotes manducando panem vitæ perierunt! Deflendi homines!

Findet der Priester sein Gewissen nicht in Ordnung, so erwecke er sogleich vollkommene Reue und eile sobald möglich zur hl. Beicht.

Sacerdotes tui induantur iustitiam: et Sancti tui exultent. Ps. 131.

### Kirchen-Chronik.

#### Aus der Schweiz.

Schweiz. Sch u l w e s e n. Die Auszüge, welche seither aus der Arbeit des B.-N. Droz über den Schulartikel 27 in den Blättern erschienen, und die Stimmen, welche über diese Arbeit, resp. dieses Gesetzesprojekt sich hören ließen, rechtfertigen nur zu sehr das Mißtrauen, mit dem von sehr verschiedenen Seiten gleich Anfangs dieser „letzte Versuch“ aufgenommen wurde. Man dürfte mehr sagen: wie es komme, daß der Verfasser eines solchen „Werkes“ in den Bundesrath hineingerathen sei? Es hat uns noch mehr in der Ansicht bestärkt, daß solche Beleuchtungen, Begründungen und praktischen Verwerthungen des Art. 27 gerade dazu beitragen werden, den Artikel selbst in seiner Nichtnutzbarkeit offen hinzustellen. Darum nur zugefahren! Wäre es nicht gerathener, anstatt am Abend der Regierungsperiode solche Neuerungen durchsetzen zu wollen, unterdessen besser zu dem zu schauen, was längst schon besteht? Wir meinen das schweizerische Polytechnum, das in letzter Zeit zu einer traurigen Berühmt-

heit gelangt ist. Wir sind durchaus nicht Feinde dieser Institution; sie ist notwendig und ehrenhaft, und besser organisiert und geleitet könnte sie von großem Nutzen für das Vaterland werden. Entspricht aber der Erfolg den darauf verwandten großen Summen und den Bedürfnissen der Schweiz? Radikale Stimmen werden darüber laut, daß am Polytechnikum neben dem „Wissen“ auch dem „Können“ mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte. Die neuesten Vorgänge: der Cravall gegen Prof. Fiedler in Zürich, die scandaloöse Auf- führung einer Anzahl von circa 200 Polytechnikern unlängst in Aler (wie ihn die Freitagzeitung berichtet), früher schon in Rapperswil, die vielfachen Ex- cesse Einzelner und die traurige Ex- fahrung, wie Viele in diesem Treiben geistig und körperlich zu Grunde gerich- tet worden sind — dies Alles ruft laut, daß eine bessere Ordnung gehalten und für die gemüthliche und sittliche Bildung der jungen Leute mehr gethan werden sollte. Wir könnten Männer bezeichnen, welche in dieser Beziehung gar nicht entsprechen; wo sind die, welche uns Industrielle und Techniker erziehen, die durch Geiegenheit und Adel des Cha- rakters dem Zeal eines Republikaners sich nähern und dem verderblichen Ma- terialismus der Zeit entgegenwirken? Man mag über solche Ansichten eines „Ultramontanen“ lachen, gleichviel, auf dem Wege, auf dem man dort bisher fuhrwerchte, wird zuletzt auch der Krach erfolgen.

#### Aus den Kantonen.

**Solothurn.** Zu der projectirten Grün- dung eines Kantonsospitals in Olten soll (Anzeiger Nr. 29) auch ein Beitrag aus der Kasse des geistlichen Kapitels Buchs- gau herbeigezogen oder gezerrt werden, zudem, daß das Kapitel schon seit meh- reren Jahren 800 Fr. jährlich an die Besoldung der Primarlehrer entrichteten muß. Mit welchem Rechtsgrund ver- langt der Kantonsrath dieses? Mit welchem Rechtsgrund sind schon viele Jahre vor der Aufhebung den Klöstern und Stiften ganz eigens und ausnahms- weise über den Bestand ihres Vermögens hinaus Beiträge an die Schulen oder an andere Staatszwecke abge- nötigt

worden? Das sind jene legalen Gewalt- thaten, die langsamen und verdeckten Entfremdungen des Kirchengutes, wie sie in der letzten Nummer der Kirchen- zeitung gekennzeichnet wurden. Sie haben dem Kanton Solothurn weder Ehre noch Glück gebracht, und die Einzelnen, die dazu geholfen haben, werden sich einst mit dem Protokoll des Kantons- rathes vor einem höhern Tribunal nicht schützen können.

— Ein solothurn. Correspondent des „Anzeigers“ bespricht den 14. Bericht über die inländische Mission und legt einem Theile seiner Kantonsmitbürger ans Herz, sich bei diesem guten vater- ländischen Werke eifriger zu betheiligen. Wäre auch in den Kantonen Luzern und St. Gallen angezeigt.

— Wir würden unsern Lesern eine gar fürnehm schöne und geistreiche Theo- rie der Solothurner Volkszeitung über die „Trennung von Kirche und Staat“ in Nr. 30 und ein dito Stück Nlech, das sie in Nr. 32 noch darüber genietet, vorlegen, wenn es nicht Schad um das Papier wäre und unsere Leser nicht schon genugsam die Arroganz und Albern- heit der Leute vom regierenden „System“ künnten. Nur eine Phrase: „Von dem Bewußtsein der Hoheit und Würde des modernen, weltlichen Staates aus- gehend muß letzterer unbedingt sich das Recht in Anspruch nehmen, auch den kirchlichen Gemeinschaften innerhalb des nationalen Kulturlebens deren bestimm- tes Bethätigungsgebiet anzuweisen“... Das sagen diese Menschen am Vorabend, wo „der moderne weltliche Staat“ schon am Geldstrag steht, und besonders im Kanton Solothurn eine jämmerliche Figur macht; zu einer Zeit, wo man einen neuen „Volkstrag“ in Olten halten muß, um den Riß zwischen den Grü- tlianern und den „Liberalen“ zu ver- hüten, und Grenlich, Tagwacht und Cp. das neue Evangelium des „modernen Kulturlebens“ verkünden! Steht ihnen gut an, dieser dumme Hochmuth auf die Hoheit und Würde des Staates!

**Aus dem Jura.** Samstag den 2. März hatten die Bewohner von St. Zimmer ein noch nie gesehenes Schauspiel. Mar- fanche, der Glückliche von Noirmont, feierte ein dreifaches Hochzeitsfest mit

Nachspiel. Zuerst, wie das Gesetz es verlangt, stellte sich Marfanche vor den Civilbeamten und erklärte seine Absicht, nebenstehende Braut als seine Ehehälfte nehmen zu wollen, obgleich er altkatholischer Pfarrer sei — oder lieber, weil er eine Frau nehmen wolle, sei er alt- katholischer Pfarrer geworden. — Dann trat das glückliche Paar vor Mir- lin, um auch den Segen des Himmels über ihre Verbindung zu erhalten, allein da es zweifelhaft war, ob aus dieser Quelle der rechte Segen fließe, begab man sich noch zum protestantischen Pfar- rer; es fehlte nur noch der Rabbiner, und es ist offenbar ein Zeichen, daß Marfanche noch nicht ganz vollständig vom ächt-christlichen Geiste befreit ist, sonst hätte er sich diese Vernachlässigung nicht zu schulden kommen lassen, die immerhin eine Art von Intoleranz in sich schließt, denn, „wir glauben all' an einen Gott.“

Das Nachspiel fand statt im Hotel der XIII. Kantone; sonderbar ist, daß man bei der ganzen Farce lauter Pro- testanten aber keine Altkatholiken als Teilnehmer bemerkte. Dissenpe wegen Religionsverschiedenheit wird wohl Se. Gnaden Herr „Bischof ohne Land“ er- theilt haben.

— In Deläberg wurde von der herzoglichen Garde folgendes gemüthliche und heitere Fastnachtstück zur Auf- führung gebracht. Zuschauer und Theil- nehmer beliefen sich auf die enorme Zahl von 40(000).

Sonntags um 10 Uhr wirbelte der Tambour durch die Straßen der Stadt. Ernst und feierlich zogen die Spielenden die Straßen hinauf, dem Schlosse zu. Die Räume des Theaters füllen sich. Da tritt Zeus in seiner ganzen Maje- stät auf den Präsidentenstuhl und hält den Prolog: „Männer, Bürger! „es gilt heute der verwaisten bernisch-kathol. Gemeinde ein ehrwürdiges Haupt zu geben! Es ist Zeit die Trauer abzulegen, der cantianische Portaz ist noch immer auf Reisen — wohl wird er nimmer- kehren, was wollen wir länger warten und uns in Gram verzehren? Mit be- wegter Stimme verliest er der ehrfurcht- und andachtathmenenden Bürgern die Epi- stel des Kultuszegesetzes aus dem Berner- evangelium. Nun beginnt die „Auf-

führung.“ Sekretär Fleury erklärt, daß nur zwei Männer als würdig erfinden auf den Leerstuhl Portaz zu steigen, Da b a d i e der „Ruhmvolle“ in Men- nendorf und J a n i n, Pfarrverweser der Gemeinde Deläberg, gebürtig aus Ger, Ervikar von Ger, Graumoniir von Genf, Ervikar von Bldah (Algier). Von der Nähe der Schweizergrenze aus hatte er Gelegenheit, die herrlich verlaufende religiöse Bewegung in der Schweiz zu beobachten. Um sich den Begehren der römischen Curie zu entziehen, ist er gekommen, um der S. S. S. B. (Saero- sanctæ Synodo Bernensi) seine Dienste anzutragen.

Keiner der Beiden entspricht zwar den Forderungen des Gesetzes, doch was thut das; wozu der Meineid, wenn er nicht geschworen wird? So dachte die Versammlung und wollte zur Wahl schreiten.

Doch plötzlich erscheint Minerva, die Göttin der Weisheit in der Gestalt des Herrn Maguin. Er schlägt vor, gar keinen Pfarrer zu wählen und das aus sehr vielen Gründen. Erstens aus Spar- samkeit. Der Staat sollte nicht 3—4000 Fr. an diesen Herrn wegwerfen bei den jetzigen Zeiten, die Bürgergemeinde könnte die 12 Klaster Holz, die er verbrennt, zu Besserem verwenden, ebenso könnte man das Pfarrhaus vermieten etc.

Zweitens. Wir wählen keinen Pfarrer, weil alle hier Anwesenden keinen brau- chen. Zeus Fromageat ruft den Medner zur Ordnung. Dieser antwortet, daß er mitten in der Sache sei, was der Präsident nicht gelten lassen will.

Dritter Auftritt. Boachat, Redaktor des Progres, erklärt sich ebenfalls nicht zufrieden, da nämlich das Kultusz- gesetz wenigstens ebenso sehr zu einem politischen als zu einem religiösen Zwecke ge- macht worden sei, so wäre es am Plage gewesen, eine Versammlung aller Liberalen zusammen zu rufen, um die Sache vorzuberathen.

Maguin entfernt sich. Der Präsident ruft ihn zurück. Zeier erklärt, obgleich Fastnacht, habe er die Comödie satt. Ihm folgt eine Anzahl Anderer.

Schlußtableau. Die Zurückgebliebenen wählen „mit einem Herzen und einer Seele“ Janin, den Ervikar von Ger, zu

ihrem Pfarrer, den sie zwar nicht brauchen, der aber sehr wohl 4000 Fr. Gehalt brauchen kann.

— Der noble Herr Guillerat, Bahnhofschef in Remmendorf, wurde vor Gericht in Münster zu 15 Fr. Strafe und 30 Fr. Kosten verurtheilt, weil er öffentlich den Hochw. Herrn Vikar Eschmann daselbst beschimpft. Verteidiger des Angeklagten war der Altkatholik und Alt-Regierungsrath Frossard. Der Kläger war vertreten durch den Protestanten Boivin, welcher ausgezeichnet zu Gunsten seines Klienten sprach. Der Verurtheilte hat appellirt; er hofft in Bern günstigere Richter zu finden für Katholiken- und Pfaffenfresser.

— Das „Journal v. Jura“ schreibt: „Man berichtet aus dem Amtsbezirk Laufen eine Thatsache, welche die Proportionen eines Ereignisses annehmen muß. Die ultramontanen Bürger der Gemeinde Nenzlingen, das Beispiel, welches ihnen im ganzen Jura gegeben worden, nachahmend, hatten erklärt, aus der Pfarrei austreten zu wollen und hatten ihre Namen aus dem Stimmregister austreichen lassen. Diefelben haben soeben erklärt, wieder in die Pfarrei eintreten zu wollen. In ihrem Schreiben an den Kirchenrath anerkennen sie alle Gesetze, Dekrete und Ordonanzen, welche in Beziehung auf die religiösen Verhältnisse erlassen worden, alle Beschlüsse, welche durch die Pfarrei Grellingen-Nenzlingen gefaßt werden, ebenso die Ernennungen, welche stattgehabt haben.“ So das Journal.

Wir glauben jedoch zu wissen, daß diese Sache nicht richtig dargestellt ist. In Nenzlingen ist kaum ein einziger Altkatholik, in Grellingen nur sehr wenige. Es ist möglich, daß die Bürger von Nenzlingen sich wieder auf das Stimmregister haben eintragen lassen, aber zu einem ganz andern Zwecke als obiger Bericht andeutet und in anderer Weise, jedenfalls nicht, um zu den Herzogianern in Bausch und Bogen beizutreten. Uebrigens wird die Folge Anschluß geben. Vorläufig dürfen die Katholiken noch darüber ruhig schlafen und die Staatskirchler ihre Freude noch sparen.“\*)

\*) Diese Dorfgeschichte, die am 10. Januar mit 31 Bürgern eines unbedeutenden Dorfes

**Margau.** In Kaiseraugst war am 3. März Gemeindeversammlung zur Wahl eines Pfarrers, da der frühere durch das Wiederwahl-Manöver hinausgerückt worden war. Die Katholiken hätten, wie eine Correspondenz im „Vaterland“ meldet, die Mehrheit auf ihrer Seite gehabt, ließen sich aber durch die List ihrer Gegner, welche auf Verschiebung antrugen, täuschen. Jetzt ist die Sache noch hängend und ohne festes Zusammenhalten und gute Vorsicht könnte sie für die Katholiken verloren gehen. So wird es kommen, bis sie lernen, auch dieses nichtsnutzige Gesetz zu behandeln und ihm die Spitze abzubringen.

— Von den Nachbarn des Margaus in Säckingen meldet die „Votenschaft“: Sonntags den 10. März wurde das Fest des hl. Fridolin in großartiger Weise gefeiert. Lange vor Beginn des Hauptgottesdienstes war die Nothkirche zum Erdrücken voll; viele konnten keinen Platz mehr finden; während des ganzen Tages war sie gedrängt angefüllt; in der ihnen gest. . . . Fridolinikirche seien höchstens 40—50 Personen beim altkatholischen Gottesdienst gesehen worden. Daß die Wegnahme dieser schönen Kirche dem katholischen Leben keinen Eintrag gethan, beweist die Thatsache, daß im abgelaufenen Jahre in der Nothkirche 19,300 Communionen ausgetheilt wurden.

**Baselland.** Der Regierungsrath von Baselland hat die bekannte Erklärung der katholischen Geistlichen betreffend das Pfarrwahlgesetz „entgegengenommen“. Was die der Erklärung beigefügte Berufung auf die Bundes- und Kantonsverfassung betrifft, so spricht der Regierungsrath die Ansicht aus, daß die Auslegung der Verfassung einzige Sache der kompetenten Staats- und Bundesbehörden sei, nicht aber der Geistlichen. — Wir sprechen unsererseits die Ansicht aus, daß trotz alledem das Wiederwahlgesetz ein miserables Gelegenheitsgesetz ist, dem sich der Geistliche äußerlich allerdings fügen muß, dem er aber in seinem Gewissen nie huldi-

sich abspiegle, wird bis zum 10. März im Journal du Jura und bis zum 13. März in den Basler Nachrichten ein Ereigniß.

gen kann, und dessen nachtheilige Folgen zunächst das Volk treffen; ebenso haben wir die Ansicht, daß der Regierungsrath von Baselland mit seinem Edikt sich keine Ehre gemacht, wenn er schon von hohem Rothurn herab der Geistlichkeit einen barschen Abschied gab.

#### Corresp. aus dem St. Gallerlande.

Wohl ist geraume Zeit verflossen, seitdem ich über die Verhältnisse unsers Bisthums in die Kirchenzeitung berichtet habe; dafür hat sich nun aber auch der Stoff bedeutend angehäuft, und darum mag es wieder Zeit sein, etwelche Notizen einzusenden.

Wie mich der Augenschein überzeugte, hat sich der Gesundheitszustand unseres allverehrten, greisen Oberhirten Gottlob merklich zum Bessern gewendet, so daß sein Aussehen wieder ein recht erfreuliches ist; dafür hat sich aber das religiös-politische Aussehen unsers Bisthums auch um ein merkliches verändert, und zwar nicht zum Schlimmern, obwohl es Manche befürchteten, sondern vielmehr zum Bessern, indem seit einiger Zeit durch das neue Aufregen des sog. Falschkatholicismus Klarheit in die Situation gekommen ist.

Vor Allem muß ich konstatiren, daß unser St. Gallervolk ein durch und durch katholisches ist; das hat es gezeigt an der von unserem Hochwft. Bischof auf den 20. Februar veranstalteten Trauerfeierlichkeit für Pius IX., an welcher es, wie Berichte aus den verschiedenen Kapiteln des Bisthums darthun, außerordentlich zahlreich Antheil nahm und damit auch bewies, wie tief Pius IX., hochseligen Andenkens, in die Herzen des katholischen Volkes sich eingelebt hat. Auf jenen Tag hielt die gesammte Pfarrgeistlichkeit des Bisthums eine passende Leichenrede; unser Hochwft. Bischof aber hatte seinem Clerus das Ableben des hl. Vaters und dessen weltumfassende Wirksamkeit in einem herrlichen, in klassischem Latein verfaßten Eendtschreiben kund gethan. Viele Pfarrherren konnten nicht umhin, daselbe zu überlesen und dem Volke zum Vortrag zu bringen.

Solche religiöse Rundgebungen sind freilich von ganz anderer Wirkung auf das Herz des unbefangenen Volkes, als

die faden Wigeleien und die von blödesten theolog. Bildung, oder besser von Unwissenheit in theologischen zeugende Anekdote des altkatholischen Pastors Xaver Fischer aus Aarau, die er jüngst in St. Gallen zum Besten gab.

Diesem „goldlockigen“ Herrn könnten wir nur zurufen: Herr Xaver Fischer, kommen Sie doch recht bald wieder nach St. Gallen! Sie haben uns Katholiken des römischen Bekenntnisses die trefflichsten Dienste geleistet, indem Sie Vielen, die vorher noch in etwelchem Schwanken bezüglich wahren und falschem Katholicismus sich befanden, ein Licht angezündet, daß Ihre Religion in einer äußerst sonderbaren Beleuchtung erscheinen ließ. Armeseliger, falschkathol. Pastor!

Seit diesem traurigen Vortrag Fischers, der selbst vielen anwesenden Protestanten kraftumm und abgeschmackt vorkam, gerieth dann der Altkatholicismus St. Gallens auf eine Fährte, die ihm noch verhängnißvoll werden kann. Die Häupter desselben, Leute, die Jahr aus und Jahr ein überall eher, als in einer Kirche zu treffen sind; Leute, die schon längst mit allem positiven Christenthum gründlich abgehaust haben; Leute, die nach religiöser Erbauung so wenig Bedürfnis fühlen, als eine Kage nach einer Symphonie Beethovens; diese Leute — die Häupter des Altkatholicismus St. Gallens richteten nämlich in ihrer traurigen Verblendung eine Zuschrift an unsere Regierung, worin sie im Namen und Auftrag von 6000, schreibe sechstausend Katholiken der Stadt St. Gallen die Errichtung einer „kathol. Pfarrei St. Gallen“ verlangen, als ob eine solche bisher noch gar nicht existirte. Und die hohe (!) Regierung, was thut sie auf dieses sonderbare Verlangen hin? Statt nach Recht und Gesetz die Verfassung und die katholische Organisation zu Rathe zu ziehen; statt zu fragen: wo sind Namen und Unterschrift der angeblichen 6000 Katholiken, die ein solches Verlangen stellen; statt einen Nachweis über die Fondation der neu zu errichtenden Pfarrei zu fordern, ist sie so merkwürdig zuvorkommend und spricht einfach: „Die Errichtung einer katholischen Pfarrei St. Gallen ist genehmigt“; mit andern Worten: sie thut

etwas, wozu ihr weder Verfassung noch Gesetz ein Recht oder nur den Schein einer Berechtigung geben und bekräftigt mit ihrem amtlichen Sigill eine offenkundige Lüge; denn eine Lüge ist es, daß die sog. altkathol. Petenten im Namen von 6000 katholischen Einwohnern der Stadt St. Gallen handeln; haben doch bereits über 400 stimmfähige Katholiken, wohlgemerkt über 400 stimmfähige und stimmberechtigte Katholiken mit ihrer eigenhändigen Unterschrift erklärt, daß sie jenen Petenten weder einen Auftrag erteilt, noch auch den Willen haben, zur Gemeinschaft derselben zu gehören.

Wie Sie hieraus ersehen, kann die Sache in der Wendung, die sie bereits genommen hat, noch interessant, wo nicht, wie schon oben bemerkt, für den Alt-katholicismus in St. Gallen und die sog. liberale Regierung verhängnißvoll werden.

Indessen sind auch die Katholiken, vorab die Tit. Behörden derselben nicht mithätig gewesen. Der Administrationsrath hat Namens des katholischen Con-  
fessionstheils bereits an den Großen Rath gegen den sonderbaren regierungsräthlichen Beschluß, der durchaus nicht einstimmig gefaßt wurde, Rekurs ergriffen; von Seite des Hochw. Bischofs aber erging eine kräftige Protestation direkt an die Regierung, worin die Ungefehrlichkeit und Verfassungswidrigkeit des Regierungsbeschlusses haar-scharf nachgewiesen ist. Die treffliche Arbeit wird nächstens an die Öffentlichkeit gelangen, und damit vor aller Welt, vor dem In- und Ausland die Ehrlichkeit und Gerechtigkeit unserer Regenten aufdecken. Und dahin muß es kommen all überall, in Genf, wie im Bernerjura, in Solothurn und im Culturstaat Aargau, wo die pure Parteileidenenschaft und der Haß gegen den Katholicismus zum Regierungsschiboleth gemacht wird.

✠ **Aus und von Rom** (v. 11. März.) Im Staatssekretariat wurde von Sr. Hl. Leo XIII. die Aenderung vorgenommen, daß die Cardinäle Simeoni und Franchi ihre Aemter tauschten, indem Ersterer die Propaganda und Letzterer die Staatskanzlei erhielt. Da die liberalen Blätter an

den Namen Franchi allerlei Illusionen anbinden, so bemerken wir für die Leser der Kirchenzeitung einfach, daß der neue Staatssekretär Franchi der Vertrauensmann Pius IX. war. Derselbe trat schon im 23. Lebensjahr in die Staatskanzlei, kannte und kennt alle diplomatischen Vorgänge und Verhältnisse des apostolischen Stuhles und ist gleichsam ein lebendiges Protokoll der Kirchenregierung seit 36 Jahren. Er besitzt eine klare, rasche Auffassung und eine leichte, elegante, anziehende Sprache, er zeichnet sich durch Demuth aus, hat einen festen Glauben und führt ein ganz religiöses Leben. Cardinal Franchi genießt ein hohes Ansehen in der diplomatischen Welt und das besondere Vertrauen der katholischen Vereine aller Länder, denen er von jeher große Aufmerksamkeit und Huld gewährte. Sein bisheriger Sekretär in der Propaganda war Msgr. Agnozzi und wir können melden, daß der neue Staatssekretär Franchi mit den schweizerischen Verhältnissen besonders vertraut ist.

Warum Leo XIII. diesen Wechsel mit Simeoni und Franchi vorgenommen, ist uns nicht bekannt; einige meinen, es sei aus Rücksichten für Russland geschehen, welches in den jüngsten Tagen eine mildere Stimmung für Polen andeutete, und den Cardinal Simeoni, welcher mit dem russischen Agenten in Rom bekanntlich den Verkehr abgebrochen, als ein persönliches Hinderniß zur Annäherung bezeichnete. Wir lassen diese Ansicht dahingestellt.

Sr. Hl. Papst Leo XIII. hat am 5. März im Thronsaal sämtliche Pfarrer und Fastenprediger der Stadt Rom empfangen und an dieselben eine inhaltsvolle Ansprache über den Ee-leneifer und die Pastoral-Bedürfnisse unserer Zeit gerichtet und die Anhänglichkeit und Treue des römischen Clerus gelobt.

— Die „vaticanischen“ Nachrichten „liberaler“ Blätter üben sehr häufig eine sehr gute Wirkung auf das Zwerchfell aus. Den Vorrang verdient hier natürlich das kölnische „Weltblatt“, welches als neueste Leistung auf diesem Gebiete folgendes römische Telegramm vom 6. bringt:

„König Humbert schrieb an den Papst, um ihn anläßlich seiner Thronbesteigung zu beglückwünschen und erhielt eine höfliche Antwort. — Der Staatssekretär Cardinal Franchi äußerte denjenigen gegenüber, die ihm zu seiner Ernennung Glück wünschten, daß seine Berufung zu dem Amte eine Aera des Friedens bedeute, die durch die Zeitverhältnisse wünschenswerth geworden sei.“

Da hat das „Berl. Tagebl.“ nicht Unrecht, wenn es mit Bezug auf derartige Neuigkeiten die Worte aus dem „Cagliostro“ anführt: „Aber glauben, aber glauben muß man d'ran!“

— Nach dem Osservatore Romano vom 2. März hielt Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. an die Abgesandten der französischen Universitäten folgende Anekdote:

„Diese von Euch repräsentirten katholischen Universitäten sind für die Kirche ein Trost und eine Hoffnung. Wie wäre es möglich, nicht die Großmuth der französischen Katholiken zu bewundern, welche es verstanden haben, in so kurzer Zeit so wunderbare Werke zu gründen? ... In dieser Weise bleibt Frankreich, trotz seiner Unglücksfälle, stets würdig seiner selbst und zeigt, daß es seinen Beruf nicht vergessen hat. Niemand ist besser in der Lage, als der Statthalter Christi, die Schmerzen Frankreichs mitzufühlen, denn in ihm hat der heilige Stuhl von jeher eine seiner kräftigsten Stützen gefunden. Heute hat es einen Theil seiner Macht verloren; geschwächt durch den Zwiespalt der Parteien, ist es verhindert, seinen edlen Instinkten freien Lauf zu lassen. Und doch, was hat dieses Frankreich nicht für den heiligen Stuhl gethan, auch nach seinen Unglücksfällen? Es hatte ihm bereits die Sprößlinge seiner ausgezeichnetsten Familien gegeben, denn die kleine Armee des Papstes bestand zum größten Theil aus den Söhnen Frankreichs; und von dem Augenblicke an, wo diese nicht mehr der Sache des Papstthums mit dem Schwerte zu dienen vermochten, hat Frankreich seine Anhänglichkeit an den heiligen Stuhl auf tausend andere Arten gezeigt: seine Gaben bilden stets einen beachtenswerthen Theil des Peterspfennigs. Solche Großmuth kann nicht ohne Lohn bleiben. Gott wird eine

Nation segnen, die so edler Opfer fähig ist, und die Geschichte wird noch schöne Seiten verzeichnen über die gesta Dei per Francos.

„Ein Pfand dieser glücklichen Zukunft finden wir in den Universitäten, welche Ihr in diesem Augenblicke vor mir repräsentirt. Durch sie werden jene gesunden Doktrinen, welche die ersten Elemente des sozialen Wohlergehens sind, sich in den Intelligenzen verbreiten. Von den Bischöfen gewählt, die Reinheit des Glaubens mit der Tiefe der Wissenschaft vereinigen, werden ihre Professoren Generationen von Christen heranzubilden, die fähig sein werden, ihren Glauben zu verteidigen und ihm Ehre zu machen. Die Familien werden nicht lange zögern, die Ueberlegenheit dieses Unterrichts einzusehen, und die katholischen Universitäten, obwohl ganz und gar vom Almosen der Gläubigen abhängig, werden siegreich die Konkurrenz anderer Anstalten bestehen, welche nicht nur viel größere materielle Mittel, sondern auch die Protektion der Regierung für sich haben. Das ist es, was ich persönlich in Belgien beobachtet habe, als ich dort den heiligen Stuhl als Nuntius vertrat. Die Universität von Löwen hatte allein mehr Schüler, als alle anderen Universitäten zusammen. Derselbe Erfolg ist den katholischen Universitäten Frankreichs vorbehalten. Ich wünsche ihnen denselben und um denselben mit Gewißheit zu sichern, erbite ich vom allmächtigen Gott die reichsten Segnungen für ihre Thätigkeit.“ (Folgt die gewöhnliche lateinische Segensformel.)

Wir stimmen dem „Bunde“ bei, wenn er diese Rede „für eines der wichtigsten Aktenstücke der neuesten Zeit“ hält und empfehlen namentlich das zweite Alinea der genauesten Beachtung. Auf „Unfehlbarkeit“, wie der „Bund“ faselt, macht diese Rede zwar keinen Anspruch, aber auf Wahrheit und Wirklichkeit!

— † Jedes katholische Schweizerherz ist tief betrübt, daß der erste Schmerz, welchen Papst Leo XIII. zu erdulden hatte, von katholischen Schweizern ausging. Einige verirrte Glieder der päpstlichen Garde beschwerten

sich nicht nur, daß ihnen das bei einer Papstwahl früherhin unter günstigen Verhältnissen übliche Trinkgeld (3-monatliche Solozulage) nicht verabsfolgt wurde, sondern sie suchten dasselbe zu ertrugen und erlaubten sich Aufsehnungen. Papst Leo XIII. befahl, die Erhebenden sofort zu entlassen, denselben aus besonderer Rücksicht das Reisegeld zur Rückkehr in die Heimath zu verabsfolgen und ihre Stellen durch Andere zu ersetzen.

Die Unglücklichen haben die Ehre der katholischen Schweiz verletzt und sie werden bei den geistlichen und weltlichen Mitbürgern im Vaterlande die verdiente Abfertigung finden. Im Namen aller unserer gleichgesinnten Mitbürger ersuchen wir den heil. Vater Leo XIII., daß, was einige unserer Landsleute aus Verirrung gethan, nicht dem katholischen Schweizervolk anzurechnen, welches nichts sehnlicher wünscht, als die altherkömmliche Treue und Aufopferung für den hl. Stuhl zu bewahren und zu betheiligen.

### Personal-Chronik.

Margau. Die Gemeinde Stetten hat den Hochw. Hrn. Fr. Josef Nos von Dazmersellen, Vikar in Malters, einmüthig zu ihrem Curat-Kaplan gewählt.

In Aetwyl starb am 11. März der Hochw. Hr. Frühmesser Bonaventur Strebel im 80. Lebensjahre. R. I. P.

Briefkasten. 2 Corresp. aus dem K. L. und eine aus St. G. langten zu spät ein; Anderes wird auch nachfolgen.

**Katholischer Bücherverein.**  
Im Laufe des Monats März wird von der **Waisenanstalt** Jugendsohl der III. und IV. Band der **Legende des P. Theodos** als **Vereinsgabe** für 1878 an diejenigen Vereinsmitglieder gesandt werden, welche den I. und II. Band dieser **Legende** als **Vereinsgabe** für 1877 gewählt und bezogen hatten. Den übrigen Vereinsmitgliedern, welche die vom Comite ausgewählte **Vereinsgabe des Jahres 1878** erhalten, wird später die Zeit der Zusendung angezeigt werden.

**Lehrlings-Patronat des Schweizer Pius-Vereins.** In Folge Krankheit des Hochw. Hrn. Pfarrer Träfel in Kappel hat der Hochw. Hr. **Josef Schoch**, Professor in Wyl, Kanton St. Gallen, die Güte, die Direktion des Lehrlingspatronats dormalen zu führen. Alle hierauf bezüglichen Briefe etc. sind an die Adresse des Hrn. Schoch zu richten.

Der Vorstand.

### Schweizerischer Pius-Verein.

#### Empfangs-Bescheinigung.

A. Jahresbeitrag von den Ortsvereinen:  
Baar Fr. 114, Basel 103. 50, Engelberg 50, Hohenrain 20, Jona 24, Schwyz 46. 80, Wuppenau 20. 25.

B. Abonnement auf die Pius-Analen von den Ortsvereinen:  
Postwiss-Kassern 11 Tremplare, Engelberg 11, Sommis-Bettwiesen 3, Schöpfheim (Nachtrag) 5, Sursee 50.

#### Zuländische Mission.

a. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.  
Uebertrag laut Nr. 9: Fr. 2386. 75  
Aus der Pfarrei Zurzach " 56 —  
" " St. J. Pfarrei Münster " 128. —  
" Wyl durch P. H. " 15. —  
Fr. 2555. 75

c) Fahrzeitenfond.  
Uebertrag laut Nr. 8: Fr. 345. —  
Durch Hochw. Hrn. Pfarrer J. Kiefer in Dufnang: Jahrszeit-Stiftung von M. A. W. von Wyl " 300. —  
Fr. 645. —

Der Kassier der inl. Mission:  
Helfer-Elmiger in Luzern.

### Lehrlingspatronat.

Neu angemeldete Lehrmeister:  
Ein Friseur und Chirurg.  
Ein Landwirth im Französischen sucht zwei Knaben von 14—16 Jahren, die mit der Landwirthschaft auch die französische Sprache erlernen könnten.  
Ein Schneider.  
Ein Bäcker.  
Ein Flachmaler.  
Ein Glaser und Schreiner.  
Lehrlinge, die zuverlässige Meister suchen:  
Einer zu einem Bauernschneider.  
Eine Tochter zur Erlernung des Kochens.  
Drei zu Schreinermeistern.  
Einer zu einem Sattler.

Ein Ausgelernter zu einem Schuster.  
Einer zu einem Schneider  
Eine Haushälterin zu einem Geistlichen.  
Eine Tochter in die franzöf. Schweiz.  
Einige als Haushälterinnen.  
Eine als Lehrtöchter zu einer Kleidermacherin.

Ad interim:  
Jos. Schoch, Professor in Wyl,  
(St. Gallen).

### Für die Charwoche!

Liturgische Chorale für den Vormittagsgottesdienst am Palmsonntag, Gründonnerstag, Charfreitag und Charsonntag. Preis pro Heft (à 3 Bogen) 30 Cts. Zu beziehen bei

F. J. Breitenbach,  
12<sup>2</sup> Musikdirektor in Muri, Aargau.

## ✦ Papst Pius IX. ✦

### auf dem Sterbelager,

geschmückt mit den Insignien des apostol. Stuhles,  
**im Hintergrunde eine Vision.**

Das Original ist von den königl. Hofphotographen M. Scherer und H. Engler in Dresden gefertigt worden und übertrifft alle bis jetzt in Handel gekommenen Bilder an prachtvoller Auffassung und Ausführung.

**In Lichtdruck ausgeführt**  
durch die hervorragende Dresdener Kunstanstalt von  
**W. Hoffmann.**  
General-Niederlage für die Schweiz von  
**G. Kraft, Sohn.**  
Drucksachen-Verlag in Brugg.

Wiederverkäufer wollen sich sofort an uns wenden.

**Einzelpreis:**  
Cabinet-Format 50 Cts. Format 3 47/63 Cm. Fr. 3.  
Format 2 30/40 Cm. Fr. 1. 50. Format 1 20/30 Fr. 1.

### Für den Monat März.

Im Verlage von **Franz Kirchheim** in Mainz sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:  
**Galen, Max, Graf von, Der heilige Joseph**, Vorbild der christlichen Stände und Patron der katholischen Kirche. (Der Erlös ist zum Besten des St. Josephshauses in Klein-Zimmern.) Mit bischöflicher Approbation. 8°. geh. Preis Fr. 1. 50.  
**Batrignani, P. Joseph, S. J., Die Andacht zum heiligen Joseph**, durch Thatfachen begründet. Nach der französischen Bearbeitung übersetzt von einem Mitgliede derselben Gesellschaft. **Dritte verbesserte und vermehrte Auflage 1878.** Mit einem Stahlstich. Mit Guttheilung der geistlichen Obern. 8°. geh. Preis Fr. 2.  
**Psalter, der, des heiligen Joseph**, oder die kirchlichen Tagzeiten, nebst einigen Andachtsübungen zu Ehren des hl. Joseph, des Schutzpatrons der katholischen Kirche, verfaßt von einem Priester der Diocese Mainz. Mit bischöflicher Approbation. 8°. geh. Preis 85 Ct.

Sieben erschien:

## Bischof v. Ketteler's Predigten.

Herausgegeben von **Dr. F. M. Reich.**  
**Dritte Lieferung.** Preis per Lieferung Fr. 1. 25.  
Das ganze Werk wird in 10—12 Lieferungen erscheinen und im Sommer d. J. vollständig vorliegen.  
Mainz im März 1878.

11

**Franz Kirchheim.**